

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 27. (30. September 1859)

Unterhaltungs- u. Anzeigebblatt für Wildeshausen und Umgegend.

Nr. 27.

Freitag, den 30. September.

1859.

Aus einer kleinen Stadt.

Novelle in zwei Abtheilungen von H. *****

(Schluß.)

Armstrong, der leise und unbemerkt schon früher eingetreten und Zeuge dieser Scene gewesen war, kam nach einer Weile vor und machte derselben durch sein Erscheinen ein Ende. Clara wurde dem Mädchen übergeben und Armstrongs gleichmüthige, fast cynische Vernunftgründe hatten bald äußerlich Mariens Ruhe wieder hergestellt.

„Es ist ein Jammer,“ fuhr er in einer Rede fort, „wenn man sieht, wie wenig Lehre und Beispiel fruchten! Wie oft habe ich Ihnen anempfohlen, unerschütterliche Ruhe in allen Verhältnissen als ein Präservativmittel anzuwenden. Wer wird auf ein solches Geschwäg Gewicht legen? In der Nichtbeachtung liegt auch die ausgesprochene Nichtigkeit solcher Redereien. Wenn dieser Monsieur oder jenes Frauentzimmer sieht, daß Sie für jedes beschuldigende od. dil. nur ein Lächeln oder Achselzucken haben, glauben Sie mir, man wird Sie bald in Ruhe lassen. — Besuchen Sie nach wie vor Ihren Platz im Theater oder Concert und Alles ist wieder gut.“

„O, wenn Sie wüßten, was ich seit jenem unseligen Abend gelitten und noch leide! Bei jeder Arbeit, jeder Zerstreuung, jedem Gedanken steht wie ein anlagender Schatten mein Gatte vor mir und — — O Armstrong, seien Sie barmherzig, retten Sie mich, führen Sie mich fort, weit fort von hier, gleichviel wohin, ich kann, ich darf ihn nicht mehr wiedersehen!“

„Ha, ha, ha!“ lachte Armstrong, „Sie sind ein Kind, ein wahres Kind! Ha, ha, ha! Man merkt, daß Sie die Welt noch nicht kennen. Um einem möglichen Steinwurfe zu entgehen, wollen Sie sich einer förmlichen Steinigung aussetzen? Zum Glück steht Ihnen ein besonnener Freund zur Seite, dessen Rath Sie leiten wird. — Kommt Ferdinand zurück, so zwingen Sie sich, das frühere Benehmen gegen ihn zu beobachten, und seien Sie versichert, er duellirt sich für Sie, wenn Jemand eine Verläumdung seiner theuern Marie wagen wollte.“

„Ach, wie fürchte ich, ihn wiederzusehen!“

„Zum Glück ist dieses Gefühl nicht gegenseitig und Sie dürfen überzeugt sein, daß der gute Römer nach dieser Abwesenheit wie Aeander zu seiner Hero zu Ihnen zurückeilen wird. Schade, daß ich verhindert bin, diesem Wiedersehen beizuhohnen! — Ich kam, um mich zu verabschieden.“ —

„Wie!“ rief Marie fast entsetzt, „Sie wollen mich verlassen, jetzt, in dieser qualvollen Lage?“

„Ja,“ erwiderte Armstrong fast gleichgültig; „ich gehe im Auftrage unserer Versicherungsgesellschaft nach Berlin, um einer Conferenz beizuwohnen. Die Commission ist ziemlich ennuyant, ich werde mich daher bemühen, recht bald zu Ihnen zurückzukehren. Leben Sie wohl!“ —

Bei diesen Worten schloß er Marie, die in stiller Resignation mit gefalteten Händen vor ihm stand, in seine Arme, küßte die leicht Erschauernde und ließ dann seinen lachenden Blick über die schöne Gestalt streifen. — Er glückte in diesem Augenblicke einem Epitüräer, der seinen Wein schüttelt und sich an dem Funkeln desselben ergötzt, nachdem er schon längst seinen Appetit gestillt. — In gewohnter Weise nahm er die unvermeidliche Cigarre aus seinem Etui und empfahl sich, das arme Weib ihren beängstigenden Gedanken überlassend. — — —

Es mochten etwa 8 Tage seit dieser Scene vergangen sein und diese kurze Zeit hatte hingereicht, in Mariens äußerer Erscheinung eine bedauerliche Veränderung hervorzu- bringen. Die frischen blühenden Farben ihres Gesichtes hatten einer krankhaften Blässe Platz gemacht, die Augen entbehrten des früheren Glanzes und zeigten einen unruhigen, fast unheimlichen Ausdruck. In tiefem Nachdenken versenkt, saß sie auf dem Sopha und hielt in den Händen einen geöffneten Brief, der diese Stimmung hervorgerufen haben mußte, denn mit verzweiflungsvoller Miene starrte sie auf den Inhalt desselben. Der Brief lautete:

„Mein liebes Herzensweibchen!

Endlich, endlich naht sich die Stunde meiner Erlösung; heute erreicht mein unerquickliches Amt sein Ende und von den Schwingen meiner Sehnsucht getragen, hoffe ich, Dich morgen Mittag schon in meine Arme schließen zu können. — Ach, süße Marie, Du glaubst nicht, wie heiß ich diesen Augenblick ersehnte! Kommt es mir doch zuweilen vor, als habe diese kurze Trennung meine Liebe zu Dir zu einer Flamme angefacht, wie sie nicht glü-



hender und jedenfalls nicht so wahr und beständig in der Brust eines Jünglings wohnen kann.

Vergib mir, wenn ich Dich im trockenen Gange meiner Berufsgeschäfte oft vernachlässigte und vergaß, daß Deine zwanzig Jahre Ansprüche zu machen berechtigt sind. Ich werde mich bestreben, so viel nur möglich, nachzuholen. — Vor Allem will ich Dir, mein treues Kind, ein Stückchen von der Welt zeigen, die Du bis jetzt nur aus Büchern kanntest. Bereite Alles vor, wenige Tage nach meiner Ankunft treten wir unsere seit Jahren projectirte Reise an, die uns durch Tyrol nach Italien führen soll. — Ist Dir das recht? — — Küsse mir mein kleines Herzens-Clärchen, bald, recht bald schließt Euch Beide in seine Arme

Dein glücklicher Gatte
Ferdinand Römer.

P. S. Die erbärmliche Gehässigkeit der guten Leute von W., die Dich verfolgt, seit Du mein Weib bist, hat in feiger, niederträchtiger Weise ihren Weg bis hieher genommen. — Im Begriff, diesen Brief abzuschicken, empfangen ich ein anonymes Billet aus W., voll verläumderischer Anklagen gegen Dich. Wie wenig ich auf solche heimtückische Beschuldigungen gebe, weißt Du, und deswegen übersende ich Dir den Brief, damit Du nach Lesung desselben ihm höchst eigenhändig die verdiente Würdigung giebst, nämlich ihn lachend zerreißt. Grüße mir Armstrong, wenn er schon von Berlin zurück sein sollte.

Das beigelegte anonyme Briefchen war von einer etwas verstellten weiblichen Hand geschrieben und schilderte in sehr grell aufgetragenen Farben aber mit wunderbarer Treue jenen verhängnisvollen Gewitterabend. — — —

Mariens Zustand war in diesem Momente wahrhaft herzzerreißend. Trockenen Auges sah sie da, zerknitterte kramphast das Schreiben in ihrer Hand und zermartete in fieberischer Aufregung ihr Hirn mit tausend Ideen und Plänen, ohne zu einem Entschlusse kommen zu können. Ihre Lage war um so entsetzlicher, weil sie ganz allein stand, nirgends Rath und vernünftigen Zuspruch fand und ihr durch Armstrong, den Altheiligen, das letzte und höchste Kleinod genommen war, die Religion. —

Was sollte die Armitage beginnen?! —

Ein Abend im Theater, welches sie auf Armstrongs Rath besucht, hatte ihr bewiesen, daß man die Ehebrecherin in ihr erkannt und verabscheue, denn alle Pläne an ihrer Seite wurden wie Pesthauch gemieden und nöthigten die Unglückliche, schamvoll die tugendhafte Versammlung zu fliehen. — Der einzige Halt und Hort, ihr Verführer, war fern und sie zu unerfahren auf dem Wege des Lasters, um der Ankunft des Gatten mit kecker Stirne ruhig entgegenzusehen und seine Sorglosigkeit, sein Vertrauen zu benutzen. —

Diese und ähnliche Gedanken mochten sie bestürmen und ihr die Unmöglichkeit eines festen Entschlusses zeigen, denn verzweifelnd rang sie die Hände und aus der über-vollen Brust preßten sich endlich mühsam die Worte hervor: „Allbarmherziger Gott, erbarme Dich mein und nimm mich zu Dir!“ —

Plötzlich, als hätten diese Worte sie erleuchtet, stieß sie einen leisen Schrei aus und eilte rasch in das Zimmer ihres Gatten. Mit zitternder Hand zog sie aus einer wohlverwahrten Schublade seines Secretärs eine mit dunkler Flüssigkeit gefüllte Flasche hervor, auf deren Etiquette ein Todtentopf mit kreuzweis gelegten Knochen abgebildet war. — Diese Flasche mit dem zerstörenden Inhalte war als das alibi eines schrecklichen Prozesses, den Dr. Römer zu führen hatte, in seine Verwahrung gekommen und Marie erinnerte sich derselben jetzt, da ihr Gatte sie einst warnend davon in Kenntniß gesetzt hatte. — Ohne Zaudern öffnete sie dieselbe und näherte sie den Lippen; da fiel ihr Blick auf das Bild ihres Mannes, dessen gute, freundliche Züge sie vorwurfsvoll anzusehen schienen.

„Lebe wohl!“ flüsterete ihre bebende Lippe. „Welch heißer Schmerz wird Deine Seele erfüllen bei der Nachricht meines Scheidens! Doch es muß sein! O, ich weiß, Du hättest Mitleid mit meiner Schwäche gehabt; Dein großes, edles Herz würde Erbarmen mit meiner Schuld gefühlt haben, Du hättest mir Zeit gelassen, sie durch ein Leben der treuesten Pflichterfüllung zu sühnen und das ungeliegt Geheimniß wäre ein Geheimniß geblieben. Nicht die Furcht vor Deinem Gerichte, sondern vor der unerbittlichen Verdammniß der Welt treibt mich den dunklen Weg. Durch meinen Tod wird mein Vergehen gesühnt; die Schande wird verstummen vor meinem Grabe!“ — — —

Mit hohem Muthe näherte sie aufs Neue die Flasche ihrem Munde und leerte ein Drittel des zerstörenden Inhalts. —

In ihr Zimmer zurückgekehrt, setzte sie sich mit schrecklicher Ruhe an das Piano und spielte jene von Armstrong ausgewählten Compositionen; doch ihre schmerz- und wehmüthige Stimmung fand keinen Trost in diesen klassischen aber kalten Noten.

Beim Durchblättern der neuesten Musikalien, welche ihr von Zeit zu Zeit durch einen Bekleger überandt wurden und die sie in Armstrongs Abwesenheit noch nicht durchgesehen, fiel ihr ein einfaches Lied in die Augen, dessen Worte und Composition wunderbar harmonisch zu ihrem Herzen sprachen. Text und Musik waren von von der leider so früh verstorbenen Marie König, einer sehr talentvollen jungen Dresdnerin, die, bereits auf dem Krautbette, in diesem Liede von ihrer geliebten Schwester Abschied nahm. — Marie überflog die Composition einige Male und begann dann mit schwacher Stimme:

Und wenn ich einst gestorben bin
Und nichts von mir Dir spricht,
So denke, Herz, in Liebe mein,
Vergiß die Todte nicht! —

Dann singe leise Dir das Lied,
Das einst ich Dir gesandt,
Und denk, es ist ein stummer Gruß
Aus jenem seel'gen Land!“ — —

Leise verhallten die letzten Klänge des Piano's, als verkündeten sie schon den letzten stummen Gruß aus jenem seel'gen

Land, während Marie den Kopf auf die Brust senkte und ihr endlich die Wohlthat der Thränen in vollem, reichem Maße zu Theil ward. —

Nachdem sie die nöthigen Anordnungen für die Rückkehr ihres Gatten getroffen, nahm sie von ihrem Kinde einen schweren, tiefbewegten Abschied und suchte dann, unendlich erschöpft, ihr Lager auf, zum letzten Male den langentbehrten Schlaf zu finden. —

Die Kirchenglocken begleiteten am folgenden Morgen mit ernstem Klange die Andächtigen aus dem Gotteshause, als Ferdinand Römer in einem Mietzwagen vor seiner Wohnung anlangte und in fast jugendlicher Hast die wenigen Stufen hinaufsteigte, die zu derselben führten. Doch Welch eine Trauerszene erwartete hier den so Glücklichen!

Mit furchtbar entstellten Zügen lag seine angebetete Marie auf ihrem Lager, die Augen geschlossen und die Hände wie zum Gebete über der weißen Decke gefaltet; die zitternden Lippen verriethen allein, daß noch Leben in diesem Körper wohne.

Am oberen Ende des Bettes stand der erst kurz zuvor herbeigerufene Arzt, mit der Mischung eines Medicamentes beschäftigt, während am unteren Ende desselben die kleine Clara und ihre Wärterin bitterlich weinten. — Römer war im Begriff, sich im Ausbruch seines Schmerzes am Bette niederzuwerfen, als der Arzt schnell seine Hand ergriff, ihn zu einem Fenster führte und dort leise mit der Ursache der Krankheit bekannt machte.

Ein Schrei des Entsetzens war Römers Antwort und dieser bekannte Laut öffnete Mariens vom Schmerz geschlossene Augenlider und führte sie zum Bewußtsein zurück. Mit unaussprechlich rührendem Ausdruck reichte sie dem Gatten die Hand und als dieser schluchzend seinen Kopf an ihrer Brust barg, flüsterte sie ihm zu: „Vergieb mir, Ferdinand!“ —

Die erschöpfendsten und erfindereichsten Anstrengungen der Heilkunde waren nicht im Stande gewesen, die Wirkungen zu beseitigen, welche das genommene Gift bereits vor der verspäteten Hülfe des Arztes hervorgebracht hatte. Mariens Tod war unvermeidlich, und jedes angewendete Mittel diente nur dazu, Vinderung der furchtbaren Schmerzen zu verschaffen. Am Abend fühlte sie, daß ihr Kampf sich seinem Ende näherte und verlangte sie daher eine letzte geheime Unterredung mit ihrem Gatten. In offener Beichte legte sie ihm ein Bekenntniß ihres ersten und einzigen Vergehens ab und bat mit dem Tone der heißesten Reue um seine Verzeihung.

Römer preßte das junge unglückliche Weib in seine Arme; es war seine stumme Vergebung. — Ermattet sank Marie mit geschlossenen Augen in die Kissen zurück und lispelte kaum hörbar:

„Gedenke, Herz, in Liebe mein.

Vergiß — die — Todte — nicht — —.“

Die letzten Worte hauchte schon der Todesengel, — sie hatte aufgehört zu leben. —

Wenige Tage später fand ein einfaches und stilles Begräbniß statt, das indeß nicht so geheim gehalten werden konnte, das Gefolge von einem Duzend Kaffeeschwestern auf dem Kirchhofe zu vermeiden, unter denen wir mehrere unserer Bekannten erblickten: Fräulein Lina S... und die geheime Hofrätin D... obenan, und hinter der fürstlichen Gruft verborgen Fräulein Adelgunde G., mit einem Vorignon bewaffnet. —

Die erstgenannten beiden Damen wiederholten einem um sie versammelten gläubigen Chore, daß sie natürlich Alles vorausgesehen und prophezeit hätten; und nach der einfachen Ceremonie trennte sich die Gesellschaft mit dem Refrain: „Sie hat von Kind an nichts getaugt!“ —

Als Römer vom Kirchhofe heim kam, fand er einen Brief vor, der für die Verstorbene bestimmt war. Er kam von Armstrong, der ihr in seiner üblichen schonungslosen Weise mittheilte, daß er sich in Berlin mit der einzigen Tochter eines reichen Banquiers verlobt habe und daß dies der Zweck seiner Reise gewesen. —

Römer dankte dem Himmel, der diese schmerzliche Täuschung der Todten erspart hatte. — Ernst und schweigend geht er seinen Weg, in seinem Verufe Zerstreung, in seinem Kinde, der Mutter Abbild, Trost suchend.

Cholera.

Bis zu einem gewissen Grade ist es richtig, daß Niedergeschlagenheit der gefährlichste Bundesgenosse dieser schrecklichen Krankheit ist. Ein auffallendes Beispiel davon ereignete sich in Florenz. Die Cholera war in das Vetterhospital Monte Domino eingedrungen und Entsetzen bewächtigte sich der Unglücklichen. Da hatte der Director den Einfall, ihnen plötzlich ankündigen zu lassen, obgleich die Krankheit eher im Zunehmen war, das Uebel sei verschwunden, es gebe keine Kranken mehr, und er wolle, daß seine Pflegebefohlenen sich durch ein von ihm veranstaltetes Fest das glückliche Ereigniß feiern sollen: Musik, Tanz, Spiele, gute Tafel. Nichts durfte fehlen. Am Tage darauf zeigte sich nicht ein neuer Erkrankungsfall. Nur darf freilich die Sorglosigkeit nicht zum Uebermaße im Lebensgenusse führen.

Die Lotterie-Collecteure aller Herren Länder pflegen im Besitz der richtigen Adressen der Einwohner auch der kleinsten Ortschaften unseres Amtes zu sein und bombardiren in Folge dessen mit ihren Zuschriften diese, wodurch Mancher zum Einsatz verleitet wird, der dies Geld besser verwenden könnte. Woher haben Jene diese genaue Auskunft? Wer läßt sich durch kleinliche Vortheile bestechen, einer solchen demoralisirenden, die Armuth im Gefolge habenden Chharybbis Thor und Thür zu öffnen.

Die Lotterie wird von Manchem vertheidigt; „ich spiele nur das Viertel von einem Viertel“, heißt es; „ich habe



noch gewöhnlich meinen Einsatz wieder erhalten“ u. s. w. Auch werden dann wohl die seit 50 Jahren stattgehabten bekannten wenigen Gewinne, zusammengehäuft, genannt, um sich darauf, als ob die Lotterie Vortheil brächte, zu stützen; doch wird nicht berechnet, wie so manche Pfandung lediglich daraus ihren Ursprung herleitet.

Es ist schon die Berechnung gemacht, daß ein Mensch eher 10 mal vom Blitz getroffen werden kann, als daß er das große Loos gewinnt; darnach möge sich Jeder richten.

Ämtliche Publicationen.

Da im Monat October d. J. die Personenstandsaufnahme behuf Ansehung der Klassensteuer und classificirten Einkommensteuer von den Gemeindevorständen in sämtlichen Gemeinden des Amtes vorgenommen werden wird, so werden alle Eigenthümer bewohnter Grundstücke und deren Vertreter, sowie alle Haushaltungsvorstände hierdurch aufgefordert und verpflichtet, in Gemäßheit Art. 14 des Steuergesetzes vom 24. Juni d. J., eine richtige und genaue Angabe ihrer Angehörigen und der steuerpflichtigen Personen ihres Haushalts nach den näheren Aufforderungen der Gemeindevorstände zu machen.

Jedes Familienhaupt ist für die richtige Angabe seiner Angehörigen verpflichtet und verantwortlich, und wird jede unterlassene Angabe einer steuerpflichtigen Person außer der Nachzahlung der rückständigen Steuer mit einer Geldstrafe von 5 gr. bis 5 Thlr. nach den obwaltenden Umständen bestraft, oder zur gerichtlichen Untersuchung und Entscheidung gebracht werden.

Gleich wie die erste Angabe richtig zu beschaffen ist, so ist auch jede im Laufe des Jahres eintretende Verpflichtung zur Steuerzahlung bei den Gemeindevorständen zur Anzeige zu bringen und in dieser Beziehung namentlich der §. 14 der Ministerialinstruction vom 5. September d. J. zu beachten.

Den Gemeindevorständen ist es überlassen, zu bestimmen, wie und zu welcher Zeit die Angaben und Veränderungen von denselben entgegen genommen werden können.

Am Wildeshausen, 1859 Septbr. 21.

Reineke.
Köwelmv.

Bermischte Anzeigen.

Wildeshausen. **Weizenmehl**, das Pfund 1 gr. 8 sw. empfiehlt zur geneigten Abnahme
Heinrich Nolte.

Wildeshausen. Sonnabends und an allen israelitischen Feiertagen ist mein Laden geschlossen.
E. L. Schwabe.

Redaction, Druck und Verlag von C. S. J. Ries in Wildeshausen.

Im Saale des Herrn Kloge in Wildeshausen. Metamorphosen - Theater.

Einem vielfach ausgesprochenen Wunsche nachzukommen, beehrt sich der Unterzeichnete hierdurch anzuzeigen, daß er gefonnen ist, am Sonntag, den 2. October, noch eine **Abschiedsvorstellung** zu geben, worin zur Ausführung kommen werden:

Erste Abtheilung.

Der höllestürmende Hercules,

oder:

Das siebenjährige Krankenlager des Königs.

Zweite Abtheilung.

Ganz neues Ballet und Metamorphosen.

Dritte Abtheilung.

Der Rhein.

Cyclorama, gefertigt vom Hrn. Decorationsmaler Presuhn in Oldenburg.

Coblenz und Ehrenbreitstein. Seidelberg und das Schloß. Bingen und der Loreleyfelsen und zum Schluß: **die Stadt Amsterdam im Winter.**

Vierte Abtheilung.

Nebelbilder und Farbenspiele.

Kassöffnung 7 Uhr. Anfang präcise halb 8 Uhr.

Zu dieser letzten Vorstellung ladet ergebenst ein

Wlepking,
Mechaniker.

Wildeshausen. Zu bevorstehendem Wintersemester halte meine **Leihbibliothek** zu recht fleißiger Benutzung empfohlen und bemerke noch, daß jetzt auch gedruckte Verzeichnisse zu derselben bei mir zu haben sind.

C. S. J. Ries.

Marktpreise zu Wildeshausen vom 28. September 1859.

Butter, das Pfund 17 gr.
Eier, 3 Stück 2

Mit dem 1. October beginnt ein neues **Abonnement auf die „Wunte“**. Bestellungen darauf, welche alle Postanstalten annehmen, werden rechtzeitig erbeten. D. Ries.